Geld anlegen und Vorsorge

# «In einer Demokratie wird man die Rentner nicht darben lassen»

**Vorsorge** Es muss etwas geschehen. Trotzdem geht es der AHV besser, als manche behaupten. Zwei Vorsorgespezialisten durchleuchten das Drei-Säulen-System der Schweiz. Sie räumen auf mit Vorurteilen und überbringen eine erfreuliche Botschaft.

**Daniel Aenishänslin**

Martin Wechsler hat bereits über die berufliche Vorsorge seine Dissertation geschrieben. Im Anschluss an seine Ausbildung zum eidg. dipl. Pensionsversicherungsexperten gründete er 1986 sein eigenes Unternehmen für Pensionskassenberatung, wo er heute als Senior-Berater tätig ist. Als Hauptprojektleiter der Nationalfondsstudie «Soziale Sicherung nach 2000» zeigte er erstmals die finanziellen Perspektiven der Schweiz im Bereich Sozialversicherung auf.

Fabian Thommen ist eidg. dipl. Pensionskassenleiter, Geschäftsführer der Transparenta Sammelstiftung für berufliche Vorsorge und CEO der Dr. Martin Wechsler AG, Experten für berufliche Vorsorge, Aesch. Bilder: zvg

**Müssen wir uns auf Altersarmut einstellen? Ab 2025 wird die AHV wieder Defizite schreiben. In der zweiten Säule werden die Renten mit Gewinnen finanziert, die den Berufstätigen zustünden.**

**Martin Wechsler:** Die gute Botschaft lautet, das Glas ist noch zu 80 Prozent voll, und wir sind daran, es wieder zu füllen. Die Pensionskassen senken zwar die Umwandlungssätze, einige verstärken aber gleichzeitig die Finanzierung. In Europa befinden wir uns in einer nachhaltig privilegierten Lage. Auch in zehn Jahren wird unsere Altersvorsorge nicht einfach um 50 Prozent einbrechen. Das wissen wir, weil wir den Renteneintritt der meisten Leute kennen. Sogar wer in sechzig Jahren in Rente geht, ist heute bereits geboren.

**Fabian Thommen:** Etwas ganz Grundsätzliches geht oft vergessen. Etwas, das die Umlagekomponente in der Pensionskasse entscheidend relativiert. Der Soziologe und Statistiker Gerhard Mackenroth zeigte schon 1952 in seiner These auf, dass es gar nicht relevant ist, welche Finanzierungsform gewählt wird. Letztlich muss jeglicher Sozialaufwand aus dem Volkseinkommen geleistet werden. Transferleistungen müssen immer von den Erwerbstätigen für die Nichterwerbstätigen erbracht werden. Es gibt nur diese eine Welt. Denken wir an den Unterhalt unserer Kinder, wird alles ganz selbstverständlich.

**Heute finanzieren drei Berufstätige einen Rentner, in zwanzig Jahren sollen das sogar nur noch zwei schaffen. Besteht die Gefahr, dass der Generationenvertrag aufgekündigt wird?**

**Martin Wechsler:** Es ist das Natürlichste der Welt, dass die Erwerbstätigen für die Nichterwerbstätigen sorgen. Das war immer so und wird auch immer so sein. In einer Demokratie wird man die Rentner nicht darben lassen. Ich verstehe nicht, warum man heute die Jungen gegen die Alten aufhetzt, indem man sagt, die jungen zahlen Milliarden für die Alten. Es gibt zig Spezialisten, die solche Berechnungen anstellen und genau wissen, dass es vor zwanzig Jahren genau gleich war. Ich finde das extrem unfair und gesellschaftlich höchst gefährlich. So spaltet man die Gesellschaft.

**Worin sehen Sie die Rolle der Politik? Was sollte diese nun leisten?**

**Martin Wechsler:** Für mich ist es eine Frage der Prioritäten in der Politik. Man muss sich fragen, ob es wirklich sinnvoll ist, die Unternehmenssteuer zu senken, die ohnehin schon viel tiefer ist als die Einkommenssteuer für Private. Es geht darum, ob uns Vorsorge mehr wert ist, als Unternehmenssteuern zu senken. Ich durfte einst ein Projekt durchführen, in dem es darum ging, für ein Unternehmen die Vorsorge seiner Angestellten weltweit zu verbessern. Ich bemerkte, dass jene Mitarbeitenden bessere Leistungen erbrachten, die keine Angst vor fehlender Vorsorge für das Alter hatten.

**Vorsorge sichern statt Unternehmenssteuern senken. Fürchten Sie nicht, dass es die Unternehmen dann ins Ausland zieht?**

**Martin Wechsler:** Das ist das, was immer behauptet wird. Stellt sich die Frage, ob dieses Szenario auch tatsächlich eintreten würde. Die wichtigsten Standortfaktoren sind gut ausgebildete, motivierte Arbeitskräfte, eine gute Infrastruktur und Rechtssicherheit. Ich glaube nicht, dass Steuern der primäre Faktor sind. Man hat Angst, den Standortvorteil zu verlieren, aber ich glaube, man setzt die Prioritäten falsch.

**Stellt uns die AHV-Finanzierung nicht vor ein Trilemma? Arbeiten wir länger, gibt es deswegen nicht mehr Jobs, aber wohl mehr Arbeitslosigkeit. Sparen wir mehr, verliert die Wirtschaft, weil der Konsum zurückgeht. Und die Renten mögen sich die wenigsten selbst kürzen.**

**Fabian Thommen:** Eine Diskussion übers Rentenalter ist absolut berechtigt, aber ich habe das Gefühl, es wird sich alles wie von allein ergeben. Im Moment haben wir die Idee, mit 65 in Pension gehen zu können und noch zwanzig Jahre von Ersparnissen zu leben. Dies, obwohl der Anteil der Erwerbstätigen im Vergleich zu den Rentnerinnen und Rentnern sinkt. Ein Umstand, der nur korrigiert werden könnte, indem die fehlenden Erwerbstätigen durch Roboter ersetzt werden könnten, durch Migration, was in den letzten fünfzehn Jahren geschah, oder eine wesentlich höhere Geburtenrate. Wenn uns bewusst wird, dass es weniger zu verteilen gibt, werden entweder die Renten sinken müssen, oder die Gesellschaft realisiert, dass die älteren Semester für die Arbeitswelt weiterhin wertvoll sind und sich zumindest in Teilzeit daran beteiligen dürfen – vielleicht sogar müssen. Generell sollte für die Festlegung des Zeitpunkts der Pensionierung unterschieden werden, wer wie lange in die Systeme eingezahlt hat. Ansätze wie beispielsweise die Einführung eines Referenzalters liegen auf dem Tisch.

**Wie ist es dazu gekommen, dass es innerhalb der Pensionskassen zu Umverteilung kommt?**

**Fabian Thommen:** Ein Kapitaldeckungsverfahren mit Garantien, wie es unsere Pensionskassen heute kennen, kann gar nicht anders funktionieren. Es muss Umlagekomponenten beinhalten, um diese Garantien zu gewährleisten. Übrigens gab es früher in der zweiten Säule nicht weniger Umlageeffekte. Vor der Einführung der vollen Freizügigkeit 1995 liessen Hunderttausende Stellenwechselnde einen Teil der Ansprüche zugunsten der damals in Pension gehenden Versicherten zurück.

**Haben Pensionskassen eine Zukunft?**

**Fabian Thommen:** Ja, weil das Kapitaldeckungsverfahren den Vorteil mit sich bringt, im Ausland gewinnbringend investieren zu können. In produktive Länder, wo Wachstum herrscht wie etwa in Indien, China oder Brasilien. Wenn wir unseren Wohlstand halten wollen, müssen wir Renditen aus dem Ausland in die Schweiz holen. Zudem haben Pensionskassen Zukunft, weil es wichtig sein wird, die Allokation des Vermögens weiterhin effizient zu organisieren. Es ist effektiver, wenn das eine Pensionskasse für viele macht, als wenn es jeder Einzelne für sich tut. Wir brauchen Pensionskassen, um die Kaufkraft der einbezahlten Lohnabzüge über die Zeit hinweg zu transferieren. Darum wird das Geld in Immobilien und Aktien angelegt. Durch die Dividenden holt sich der Versicherte über seine Pensionskasse einen Teil des Gewinns einer Firma zurück, den er nicht als Lohn erhält.

**Die dritte Säule bietet die Wahl zwischen einer gebundenen Vorsorge und einer freien Vorsorge. Was passt zu wem?**

**Fabian Thommen:** Reine Sparkontolösungen sind für die Vorsorge nicht ideal. Man sollte sich bewusst sein, dass man mit Geld nur nominale Ansprüche hat, keine realen. Es bietet sich also an, seine Mittel in Sachwerte oder diversifizierte Aktienpakete anzulegen. So 30 bis 60 Prozent in Aktien, je nach persönlicher Risikobereitschaft. Wohneigentum eignet sich ebenfalls sehr gut. In den 1990er-Jahren wurde für die Wohneigentumsförderung vorgesehen, dass dafür aus der Pensionskasse Geld bezogen werden konnte. Man hatte die Äquivalenz von Wohneigentum und Altersvorsorge erkannt.

**Martin Wechsler:** Ausdrücklich wurde diese Variante zu einem Teil der Vorsorge erklärt. Entweder erhalte ich im Alter eine Rente aus der Pensionskasse, oder ich beziehe einen Teil davon indirekt, indem ich dank Wohneigentum keine oder zumindest eine tiefe Miete habe. Dass die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht den Banken heute sagt, sie dürften Wohneigentumsvorbezug nur noch teilweise anrechnen, ist völlig daneben und rechtlich nicht korrekt. Es ist gegen die Absicht, die der Gesetzgeber ursprünglich hatte. Für ihn ist Wohneigentum ganz klar eine Form der Vorsorge.

**Fabian Thommen:** Vielen erscheint die Säule 3a sehr attraktiv, weil sie bis 6800 Franken jährlich einzahlen und gleichzeitig vom steuerbaren Einkommen abziehen können.

**Martin Wechsler:** Dieses Geld bleibt jedoch bis zum 60. Geburtstag blockiert. Die Säule 3a ist eben die gebundene Vorsorge. An dieses Geld kommt nur, wer in Wohneigentum investieren will, sich selbstständig macht oder ins Ausland zieht. Diese Einschränkung ist nicht zu unterschätzen. Die Vorteile der Säule 3a sind nicht so gross, wie es Banken und Versicherungsvertreter predigen. Kapitalgewinne auf Aktien sind in der Säule 3b steuerfrei, in der Säule 3a muss ich sie später versteuern.

**Fabian Thommen:** Überhaupt muss die gesamte Einlage in der Säule 3a versteuert werden, wenn sie bezogen wird. Wenn ich also den einbezahlten Betrag vom steuerbaren Einkommen zuerst noch abziehen kann, holen mich die vermeintlich vermiedenen Steuern später teilweise ein. Vor allem, wenn Kapitalgewinne angefallen sind. Es handelt sich lediglich um einen Steueraufschub.

**Was tun, wenn man sich keine dritte Säule leisten kann?**

**Martin Wechsler:** Wenn das Einkommen nur ausreicht, um die laufenden Kosten zu decken, bleibt es zuerst bei Leistungen aus der AHV und der Pensionskasse. Reicht das nicht aus, greifen die Ergänzungsleistungen, worauf ein Rechtsanspruch besteht. Schon heute sind 15 Prozent der Rentner auf sie angewiesen.

**Fabian Thommen:** Man muss ehrlich sein. Es bedeutet, dass man dank unserer sozialen Sicherungssysteme zwar nicht in Armut lebt, allerdings sich in vielen Fällen den gewohnten Lebensstandard nicht mehr leisten kann. Eine andere Frage ist, ob man dies mit siebzig oder achtzig Jahren noch will und braucht.

## Impressum

«Geld anlegen und Vorsorge» ist eine Beilage der Basler Zeitung. **Herausgeberin/Verlag** Basler Zeitung AG, Aeschenplatz 7, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, E-Mail: beilagen@tamedia.ch, Website: beilagen.bazonline.ch **Anzeigen** Tamedia AG, Advertising, Tel. +41 (0)61 639 10 50, E-Mail: inserate@baz.ch, Website: advertising.tamedia.ch **Head of Advertising Basel** Damian Fischer **Key Account Manager** Jannik Waiz **Redaktion und Produktion** Anik Coray (Leiterin Beilagen), Philipp Mooser, Andreas Minder, Alexandra Bucher (Redaktion), Pedä Siegrist, Andrea Thüler, Sandro Siemer (Layout) **Mitarbeit** Daniel Aenishänslin, Fredy Gilgen, Stephanie Weiss **Auflage** 40 465 (Wemf 2019) **Leser** 103 000 (MACH Basic 2019-2) **Druck** DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3006 Bern